

geholt. Ebenso erging es dem zweiten, während ich von der anderen Seite des Horstes noch zwei der Jungen herunterschoss. Einer der Jungen lag mit ausgebreiteten Schwingen auf dem Horste. Ihn hatte jedenfalls eine meiner ersten beiden Kugeln zur Strecke gebracht.

Befriedigt zogen mein Bruder und ich mit unserer Beute heimwärts, verfolgt von dem in hoher Luft laut krächzenden alten Rabenpaare, während die Reiher zu ihren Horsten und Jungen zurückkehrten, jedenfalls froh von ihren Peinigern befreit zu sein, denn die alten Raben haben sich vorläufig verzogen.

Forsthaus Upjever i. Oldbg., 7. Mai 1903.

Zwangsanpassungen beim Nestbauen.

Von Wilhelm Schuster.

Vor kurzem bemerkte ich bei einem Besuche der westfälischen Au, einer Rheininsel bei Jngelheim, zwei Turmfalkennester, welche auf mittelmäßigen kahlen Eichbäumen angelegt waren. Da alle Turmfalken des Mainzer Tertiärbeckens entweder auf Türmen oder auf hohen Kiefern nisten, so ist die eben festgestellte Thatsache ein Abweichen von der Regel, eine bautechnische Abnormität. Sie erklärt sich daraus, daß nur wenige — drei (!) — unansehnliche, niedrige und also ungeeignete Kiefernbaume am westlichen Ende der Insel stehen, während diese selbst den Turmfalken ein gutes und reichlich ergiebiges Fagen auf Mäuse, Mistkäfer, Feldgrillen und Libellen gestattet.

Wie schon im vorigen Jahre ein Fischreiher, nisten und brüten auch diesmal wieder ein Fischreiher und ein weißer Storch auf dem Erdboden im Zoologischen Garten in Frankfurt. Beide Vogelpärchen haben sich — und zwar die Fischreiher auf dem kleinen Inselchen des Schreitvögel-Bezirks — eine Welle Holz und Reisig zum Nest aufgeschürzt und brüten in dieser so ungeniert und phlegmatisch ruhig wie auf dem hohen Schornstein oder im luftigen Baumeswipfel. Grund dieser radikalen Zwangsanpassung ist der fatale Umstand, daß die Vögel garnicht oder nur schlecht fliegen können. Zwei andere Fischreiherpärchen, welche besser zu fliegen vermögen, nisten (wie alljährlich) auf den hohen Bäumen neben dem Schreitvögel-Bezirk.

Zur Zeit trägt thatsächlich eine Schwarzamstel Nistmaterial in die neuerbaute Gießener Universitätsbibliothek. Dieser Neubau ist in seinem rohen Äußeren fertig, auch gedeckt, aber noch allseitig offen. Die Amstel trägt die Reiserchen auf einen Balken im Obergeschoß eines der vorderen Sälchen; sie baut hauptsächlich zwischen 7 und 8 Uhr des Abends, wenn die an den hinteren Baulichkeiten beschäftigten Arbeiter fort sind. Es ist vorauszu sehen, daß die Amstel bald gestört werden wird. Diese dritte Zwangsanpassung findet ihre Erklärung darin,

daß es hier sehr viele Amselpärchen, aber nur wenig Buschwerk giebt. Die Amsel hat kein geschütztes passendes Sträuchlein gefunden. Natürlich singt sie auch allabend- und morgenlich auf dem Dach und den Türmen der Bibliothek (welche sich gerade meinen Fenstern gegenüber befinden); aber daß unsere Stadtdamseln auf Dächern singen, ist ja eine altbekannte Erscheinung. Dagegen ist ihre hier bezugte Anpassungsfähigkeit beim Nestbauen sehr ungewöhnlich und darum sehr beachtenswert.

Ich schließe noch an, daß wir zu Pfingsten vergangenen Jahres ganz gewiß ein „Walddohreulennest“ am Boden fanden. Wir trieben von demselben Fleck unter einem Gebüsch einer kleinen Waldparzelle, welche dem Ober-Olmer Wald bei Mainz südwestlich vorgelagert ist, drei oder vier junge Walddohreulen. Ein Nest in den Bäumen, in welchem die Eule gebrütet haben könnte, fand sich nicht vor. Doch fanden wir auch nicht die Eierschalen von dem hypothetischen Eulengelege unter dem betreffenden Gebüsch; aber die Eierschalen pflegen ja alle Vögel aus natürlich instinktivem Antrieb ein Stück weit vom Neste fortzutragen. Auch die eventuelle Nestmulde entdeckten wir nicht unter dem weitläufigen Gebüsch. Und doch hat gewiß die Eule hier gebrütet und Junge aufgezogen. Über Analogien zu diesem Falle wollte man meine Mitteilungen in den diesjährigen Berichten des nassauischen Vereins für Naturkunde vergleichen! Es giebt sehr viele Walddohreulen in unserem Mainzer Tertiär-Äckern, aber verhältnismäßig wenig Baumnester. Daher die Zuflucht zur Erde!

Ueberlegung oder unbewußter Trieb?

Von Karl Bertram, Kaiserlautern.

Es kann nicht meine Absicht sein, eine alte Streitfrage aufzufrischen, schon deshalb nicht, weil ich eine alle Teile befriedigende Antwort schlechterdings für unmöglich halte. Handelt es sich doch dabei nicht lediglich um die Erforschung, sondern vielmehr um die Deutung dessen, was uns die Natur bietet und fällt daher diese Frage ein gutes Stück über die Grenzen der Wissenschaft hinaus. Naturdeutung ist Weltanschauung, und die läßt sich ein Charakter nicht aufzwingen. Was ich unter dieser Überschrift hier mitteile, ist nur, was mir ein Buchfinkenweibchen in den schlimmen Tagen nach Ostern dieses Jahres in dieser Hinsicht zu denken gab. Nicht schwer wäre es, ein oberflächliches Interesse durch eine voreilige Antwort, ganz gleich in welchem Sinne, auf die sich aufdrängende Frage nach den psychischen Grundlagen des Verhaltens bewußten Vogels zufrieden zu stellen; allein ich halte damit zurück und beschränke mich auf Angaben der Thatfachen.

Am 14. April fand ich nahe bei einer Ruine ein fertiges Buchfinkennest in der untersten Stammgabelung eines Birkenbäumchens nicht ganz zwei Meter über

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [28](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster Wilhelm

Artikel/Article: [Zwangsanpassungen beim Nestbauern. 378-379](#)